

Pfarre Bad Ischl setzt ein deutliches Zeichen für queere Personen

„Alle Menschen sollen hier ein Zuhause finden“

BAD ISCHL. Mit einer kleinen Plakette an der Kirchentür will die Pfarre Bad Ischl künftig eine große Botschaft vermitteln: Hier sind alle willkommen. Am Wochenende wurde der Pfarrgemeinde das „a+o“-Prädikat verliehen - ein Gütesiegel der Regenbogenpastoral Österreich, das für „akzeptierend und offen“ steht.

von Katharina Wimmer

Für Pfarrprovisor Arcanjo Sitimela ist das keine neue Idee, sondern ein Kern des Glaubens: „Der Mensch ist ein Mensch - egal wie“, sagt er. Und weiter: „Gott liebt alle Menschen.“

Eine Haltung, die nun für alle sichtbar wird

Vergeben wird das Prädikat von der Regenbogenpastoral Österreich. Es steht für eine pastorale Grundhaltung, die Diskriminierung ausschließt und Vielfalt anerkennt. „Es geht um eine Grundhaltung, die eigentlich selbstverständlich sein sollte“, erklärt Magdalena Zierler, Theologin und ehrenamtliche Helferin bei der Pfarre Bad Ischl. „Dass eine Pfarre für alle Menschen offen ist - und ganz besonders auch für Menschen aus dem LGBTIQ-Spektrum.“ Gerade weil es in der Vergangenheit und auch heute noch schwierige Erfahrungen im kirchlichen Kontext gebe, sei ein solches Zeichen wichtig. „Man setzt damit bewusst ein öffentliches Signal“, so Zierler. „Da wird niemand diskriminiert oder abgewiesen.“

Glaube als Auftrag zur Offenheit

Für Sitimela ist diese Offenheit tief im christlichen Selbstverständnis verankert: „Als Kirche der Barmherzigkeit sollten wir die Menschen annehmen.“ Dabei gehe es nicht um Anpassung an gesellschaftliche Trends, sondern um den Auftrag der Kirche selbst. Unterstützung sieht er auch auf höherer Ebene: „Das kommt nicht nur von



Im feierlichen Rahmen des Sonntagsgottesdienstes nahmen Teresa Kaineder (li.), Magdalena Zierler, Arcanjo Sitimela und Josef Morbitzer für die Pfarre Bad Ischl das a+o Prädikat entgegen. Martin Zierler

uns Pfarren“, sagt er mit Blick auf Papst Franziskus. Auch Zierler betont, dass der Glaube selbst vielfältiger sei, als oft angenommen wird. „Die Menschen sind grundsätzlich vielfältig - und das erkennen wir auch als Teil der Schöpfung an.“ Diese Vielfalt lasse sich auch theologisch begründen.

Ein Prozess seit 2024

Die Auszeichnung ist das Ergebnis eines längeren Weges, der noch unter Pfarrer Christian Öhler begann. Bereits 2024 entschied der Pfarrgemeinderat, sich intensiver mit dem Thema auseinanderzusetzen. „Wir sind offen für alle, alle sind willkommen“, fasst Sitimela den gemeinsamen Beschluss zusammen. In den folgenden Monaten wurde diskutiert, reflektiert und gelernt. „Wir haben uns im Pfarrgemeinderat bewusst damit beschäftigt - mit Bibelstellen, mit lehramtlichen Texten“, erzählt Zierler. Es sei darum gegangen, ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln und das Thema nicht nur „hinter verschlossenen Türen“ zu behandeln. Die Kriterien für das Prädikat sind dabei als freiwillige Selbstverpflichtung angelegt. „Es ist gar nicht so streng“, sagt Zierler, „aber es braucht die bewusste Entscheidung: Wir wollen das.“

Konkrete Auswirkungen im Pfarrleben

Diese Entscheidung zeigt bereits Wirkung. Sitimela erzählt, dass bereits ein gleichgeschlechtliches Paar ein Gespräch wegen einer geplanten Segnung habe. Für den 56-Jährigen ist das ein wichtiger Schritt: „Wir werden ihnen zuhören und sie annehmen.“ Feiern für Personen, die sich der LGBTIQ-Community zuordnen, orientierten sich freilich ebenso an bestehende Rituale. „Es ist nicht viel Unterschied“, sagt Sitimela über den Ablauf im Vergleich zu einer kirchlichen Trauung zwischen Mann und Frau. Zierler sieht darin vor allem mehr Verlässlichkeit für Betroffene: „Es soll kein Zufallsprinzip mehr sein, ob jemand willkommen ist oder nicht.“ Angebote wie Gespräche, Hochzeiten oder auch Taufen sollen allen offenstehen - „das, was eigentlich selbstverständlich sein sollte.“

Teil einer regionalen Entwicklung

Bad Ischl ist mit diesem Schritt nicht allein: Bereits die Pfarren Ebensee, St. Gilgen sowie St. Konrad-Abersee tragen das „a+o“-Prädikat. Damit wächst auch im Salzkammergut ein Netzwerk von Gemeinden, die

sich bewusst für Offenheit positionieren. Für Sitimela ist das ein wichtiges Signal: „Ich hoffe sogar, dass die anderen Pfarren in diese Richtung gehen.“ Auch Zierler sieht darin eine mögliche Vorbildwirkung: „Man sieht, wie es gemacht wird - und das kann andere ermutigen.“

Die ersten Reaktionen aus der Bevölkerung seien überwiegend positiv, berichten die Verantwortlichen. Viele zeigten sich interessiert oder neugierig. Gleichzeitig rechnen sie auch mit kritischen Stimmen. Damit wollen sie offen umgehen. „Man hört zu“, sagt Zierler, „aber es geht nicht darum, die Leute zu überzeugen.“ Wichtig sei ein respektvoller, sachlicher Austausch. Auch Sitimela weiß, dass Veränderungen Zeit brauchen: „Man muss anfangen und dranbleiben.“

Kirche als Zuhause für alle

Für beide steht am Ende eine gemeinsame Vision: eine Kirche, in der sich alle Menschen angenommen fühlen. „Wenn ich das Gefühl habe, ich bin wahrgenommen, dann ist das befreiend“, sagt Sitimela. Oder, wie Zierler es formuliert: „Wir möchten eine Kirche gestalten, in der Menschen gute und heilsame Erfahrungen machen können.“